

Die Verbreitung der Schweizer Dialekte : Beitrag zur Sprachgeographie

Autor(en): **Wehrli, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **8 (1953)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE VERBREITUNG DER SCHWEIZER DIALEKTE

BEITRAG ZUR SPRACHGEOGRAPHIE

MAX WEHRLI

Mit einer Karte

Die Zugehörigkeit unseres Landes zu vier Sprachgebieten und der Verlauf der daherigen Sprachgrenzen ist allgemein bekannt¹. Weniger erschlossen sind dagegen die Dialektgebiete. Wohl verfügen wir über E. STEINERS Dialektkarte der deutschen Schweiz. Auch finden sich in verschiedenen wissenschaftlichen Werken Dialektkarten der französischen und der italienischen Schweiz und Rätomanisch-Graubündens. Während sich aber die Sprachenkarten der Schweiz auf gemeindeweise Ergebnisse der mit den eidgenössischen Volkszählungen verbundenen Sprachenstatistik stützen können, müssen Dialektkarten auf Grund zahlreicher Einzeluntersuchungen der Sprachwissenschaftler und Mundartforscher bearbeitet werden. So ist der Entwurf einer annähernd genauen und sprachwissenschaftlich einwandfreien Dialektkarte der deutschen Schweiz, etwa im Maßstab 1:400 000 nach dem heutigen Stande der Mundartforschung nicht möglich, weil das Netz der vorhandenen Einzeluntersuchungen noch viele größere und kleinere Lücken aufweist. Erst der gegenwärtig in Vorbereitung befindliche schweizerdeutsche Sprachatlas wird das umfassende Material bieten, das die Bearbeitung einer solchen Dialektkarte ermöglicht². Da natürlich nicht die einzelnen Lokalmundarten, sondern, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur Mundartgruppen dargestellt würden, so müßte vorerst einmal die Zahl dieser Gruppen und ihre genaue Abgrenzung feststehen, was heute noch nicht der Fall ist. Selbst wenn das lückenlose Quellenmaterial vorliegt, bleibt die Feststellung der Mundartgrenzen noch immer eine schwierige Aufgabe. Besonders im schweizerischen Mittelland, wo die Dialekte oft nur ganz allmählich ineinander übergehen, wird in vielen Fällen die Zuteilung einzelner Gemeinden oder selbst ganzer Bezirke zum einen oder andern Dialektgebiet fraglich sein. Unter dem Einfluß großer Verkehrszentren wie Zürich, Basel, Bern, kommt es zu Verschiebungen der Mundartgrenzen. Alle diese besonderen Verhältnisse können kartographisch nur durch Übergangs- oder Einflußzonen und durch Pfeile, welche das Vorrücken gewisser Dialekte andeuten, richtig dargestellt werden.

Trotz der Unvollkommenheit des bisher Erreichten können wir doch versuchen, unter Weglassung alles Problematischen eine allgemeine Übersicht über die Einteilung der Schweizer Mundarten zu gewinnen, womit sich auch die Grundlagen zur Erfassung der Vielfalt der schweizerischen Kulturlandschaft etwas verbreitern lassen.

Deutsche Schweiz

Die deutsche Schweiz gehört zum alemannischen und zwar, mit Ausnahme der Stadt Basel, zum hochalemannischen Sprachgebiet. Nur die Mundart der 400 Einwohner zählenden graubündnerischen Gemeinde Samnaun ist bayrisch (tirolerisch). Die neueste Einteilung des Gesamtalemannischen ist in groben Zügen folgende: 1. Hochalemannisch oder schweizerdeutsch; 2. niederalemannisch, bestehend aus elsässisch und schwäbisch. Nach der bisher üblichen Einteilung unterscheidet man: 1. Südalemannisch (schweizerdeutsch mit angrenzenden Mundarten); 2. Nordalemannisch und zwar A) niederalemannisch (elsässisch mit ortenausch, unterbreisgaisch und stadtbaslerisch) und B) schwäbisch. Die Stadt Basel bildet mit den elsässischen Gemeinden Hüningen und St. Ludwig eine niederalemannische Dialektinsel im hochalemannischen Gebiet. Das eigentliche elsässische Sprachgebiet beginnt erst in der Nähe von Altkirch und Mülhausen. Die schweizerdeutschen Mundarten teilt man in zwei große Hauptgruppen ein: Westschweizerisch und ostschweizerisch. Das unterscheidende Merkmal besteht in den Mehrzahlendungen der Zeit-

¹ Vgl. z. B. H. FREY: Sprachenkarte der Schweiz 1:500 000, Geographica Helvetica IV, 1949, S. 199.

² Die Vorarbeiten zu diesem Atlas gehen unter der Leitung von Prof. R. HOTZENKÖCHERLE, Zürich, ihrem Abschluß entgegen, so daß 1954 mit der Drucklegung begonnen werden kann. In ca. 500 Ortschaften der deutschen Schweiz wurden geeigneten Gewährsleuten je 2500 Fragen gestellt, die sie in den betreffenden Ortsdialekten zu beantworten hatten. Die Fragesteller notierten die Antworten in phonetischer Schrift, welche die feinsten Nüancen der Aussprache wiedergibt. Das so gewonnene sprachliche Material wird schließlich auf Kartenblätter übertragen in der Weise, daß jedes Blatt die 500 lokalmundartlichen Entsprechungen eines bestimmten Begriffes enthält. Gleichzeitig mit diesem großen Werk wird voraussichtlich ein kleiner Volks- und Schulsprachatlas der deutschen Schweiz erscheinen.

wörter. Im Osten herrscht die Einheitsendung -ed (mir laufed, ihr laufed, sie laufed), wogegen der Westen zwei oder drei Endungen hat (Bern: mir loufe, dihr loufet, sie loufe; Wallis: wier loife, ier loifed, schi loifund). Die Trennungslinie zwischen west- und ostschweizerisch wurde von A. BANGERTER durch eingehende Untersuchungen ermittelt. Sie beginnt am Rhein etwas östlich von Laufenburg und hat ungefähr folgenden Verlauf: Rheinsulz — Sulz — Böttstein — Aare — Reuß — Othmarsingen — Fahrwangen — Kantonsgrenze — Reitnau — Ettiswil — Wolhusen — Unterwaldner Grenze — Brienzer Rothorn — Lungern — Kantonsgrenze — Titlis — Urner Grenze — Dammastock — Schöllenen — Oberalppaß. Die Walsermundarten Graubündens und Vorarlbergs gehören trotz ihres östlichen Verbreitungsgebietes zur westschweizerischen Gruppe. Bemerkenswert ist die Fortsetzung der Trennungslinie nördlich des Rheins, vom Rhein bei Laufenburg über St. Blasien bis zur hochalemannisch-schwäbischen Dialektgrenze. Die westliche Hauptgruppe kann man in vier große Untergruppen einteilen:

1. Nordwestschweizerisch (Basel-Land; Solothurner Jura; Bezirk Laufen des Berner Jura nebst den Gemeinden Roggenburg, Ederswiler, Seehof und Schelten; Nordwestzipfel des Kantons Aargau). Nach Osten und Süden läßt sich diese Gruppe nicht genau abgrenzen. Im nordwestlichen Aargau sind bereits mittelaargauische Einflüsse feststellbar.

Andererseits reichen nordwestschweizerische Merkmale im Süden bis an die Aare und in den bernischen Bezirk Erlach. Der durch J. P. HEBBEL's alemannische Gedichte bekannte Dialekt des Wiesentales im südlichen Schwarzwald unterscheidet sich nur wenig von der Mundart des Kantons Basel-Land.

2. Das mittlere Westschweizerisch besteht aus der großen Berndeutsch-Gruppe (zwischen dem Jura und der Linie Faoug — Laupen — Sense — Schwarzwasserbrücke — Gurnigel — Gantrisch — Stockhorn — Spiez — Hohgant — Brienzer-Rothorn — Unterwaldner Grenze — Wolhusen — Willisau — Pfaffnau — Aare — Olten) und der kleineren aargauischen Gruppe zwischen dem Jura, der Linie Olten — Pfaffnau und der westschweizerisch-ostschweizerischen Trennungslinie von Reitnau bis Böttstein. Die kleinere Gruppe zeigt ostschweizerischen Einfluß. Das Gleiche gilt für die luzernische Mundart der Gegend Reiden — Willisau.

3. Die oberländisch-freiburgische Gruppe zwischen der deutsch-französischen Sprachgrenze, dem Hauptkamm der Berner Alpen und der Linie Faoug — Laupen — Schwarzwasserbrücke — Gantrisch — Spiez — Hohgant — Brienzer-Rothorn — Titlis — Dammastock. Die Mundart von Lungern bildet den Übergang zum Zentralschweizerischen. Das Ostoberländische (Lauterbrunnen, Grindelwald, Gemeinden am oberen Brienzersee, Bezirk Oberhasle) besitzt schon einige Walliser Merkmale.

4. Die Walliser- und Walserdialekte (deutscher Teil des Wallis; Tessiner Gemeinde Bosco-Gurin; in Italien Formazza, Agaro, Rimella, Rima, Macugnaga, Alagna, Gressoney, Issime; in Graubünden Obersaxen, Vals, Valendas, Versam, Safien, Tschappina, Mutten, Rheinwald, Avers, Schanfigg, Arosa, Churwalden, Parpan, Schmitten, Wiesen, Davos, Prätigau; in Liechtenstein Triesenberg; in Vorarlberg Laterns, Damüls, großes und kleines Walsertal, Schröcken, Warth, Lech). Auch in der tirolischen Ortschaft Galtür wurde früher walsersisch gesprochen. Die Mundart von Urseren, die nach ihrer Herkunft zur Walliser Gruppe gehört, erweist sich als stark vom Urnerischen beeinflusst. Auch im unteren Prätigau und im unteren Schanfigg ist ostschweizerischer Einfluß vorhanden.

Die ostschweizerische Hauptgruppe läßt sich ebenfalls in vier große Untergruppen einteilen:

1. Nordostschweizerisch (Schaffhausen; nördlich der Thur gelegener Teil des Kantons Zürich; Thurgau; Norden des Kantons St. Gallen; Appenzell). Die Mundart von Diepoldsau und Widnau ist vorarlbergisch. Doch besteht zwischen

Nordostschweizerisch und Nordvorarlbergisch ein sehr enger Zusammenhang. Die Dialekte der badisch-württembergischen Bodenseegegend und des oberen Allgäus bilden den Übergang zum Schwäbischen.

2. Das mittlere Ostschweizerisch (Zürich; östlicher Aargau; Osten des Kantons Luzern; Zug; Norden des Kantons Schwyz; sankt-gallische Zürichseegegend). Der wichtigste Dialekt dieser Gruppe ist der als « zürichdeutsch » bekannte.

3. Die zentralschweizerisch-glarnerische Gruppe (Uri ohne Urseren; Unterwalden; Süden des Kantons Schwyz; Glarus). Das Glarnerische zeigt einige Besonderheiten, durch die es sich vom eigentlichen Zentralschweizerischen unterscheidet.

4. Die churdeutsch-sarganserländische Gruppe (Graubündner Rheintal von Tamins bis zur liechtensteinischen Grenze; Süden des Kantons St. Gallen). Nach E. STEINER gehört auch das Obertoggenburgische zu dieser Gruppe. Die Mundart von Thusis ist stark mit walserischen Elementen gemischt. Aber auch im Rheintal und Sarganserland, wie auch im südlichen Vorarlberg, sind walserische Einflüsse nachgewiesen. Die südvorarlbergischen und liechtensteinischen Dialekte sind mit dem Churdeutschen nahe verwandt.

Unabhängig von der Einteilung in west- und ostschweizerisch wird bei den hochalemannischen Mundarten auch eine nördliche, mittelalemannische und eine südliche, oberalemannische Gruppe unterschieden. Die südliche Gruppe zeichnet sich durch größere Altertümlichkeit und gewisse Sonderentwicklungen aus und umfaßt die oberländisch-freiburgischen, Walliser und Walser, Zentralschweizer und Glarner Mundarten.

Die altertümlichsten Mundarten, nicht nur des alemannischen, sondern des ganzen hochdeutschen Sprachgebietes finden sich in der Walliser Gruppe. Es sind die Mundarten der Bezirke Leuk, Raron, Brig und Visp und der Walserkolonien Italiens (mit dem Tessinerdorf Bosco-Gurin), die wie das Althochdeutsche in den unbetonten Endungen noch verschiedene, im übrigen deutschen Sprachgebiet schon im 12. Jahrhundert zu e abgeschwächte Vokale (a, e, i, o, u) unterscheiden.

Französische Schweiz

Die auf der Schriftsprache beruhende Umgangssprache (français populaire) hat im größten Teil der welschen Schweiz die einheimischen Dialekte verdrängt. Immerhin enthält das schweizerische Volksfranzösisch noch eine von Kanton zu Kanton variierende Anzahl aus den Mundarten übernommener Wörter. Die Zahl der Mundartspredenden (patoisants) dürfte in der welschen Schweiz noch ungefähr 50 000 betragen (Berner Jura 10 000, Freiburg 10 000, Wallis 30 000). Im Kanton Waadt sprechen nur noch wenige hundert Personen das einheimische Patois. Auch im Kanton Genf ist die Mundart dem Aussterben nahe. Die neuenburgischen Patois sind längst ausgestorben. Die französische Schweiz ist in zwei Dialektgebiete aufgeteilt, das ostfranzösische und das frankoprovenzalische. Ostfranzösisch sind die Mundarten des Berner Jura. Das jurassische Patois wird heute nur noch in den Bezirken Pruntrut und Delsberg, sowie in einigen Gemeinden des Bezirkes Franches-Montagnes gesprochen. Es gehört zur hochburgundischen Gruppe (groupe franc-comtois) der ostfranzösischen oder lothringisch-burgundischen Dialekte. Das frankoprovenzalische Sprachgebiet umfaßt die Kantone Neuenburg, Waadt und Genf, die welschen Teile der Kantone Freiburg und Wallis, das Aostatal, Savoyen, die südliche Franche-Comté und die Departements Ain, Rhône und Isère. Das Frankoprovenzalische (franco-provençal) ist eine Übergangssprache zwischen französisch und provenzalisch und besteht aus mehreren Dialektgruppen, von denen uns hauptsächlich jene interessieren, deren Gebiete innerhalb unserer Landesgrenzen liegen oder irgendwo auf schweizerisches Gebiet übergreifen. Die Mundarten, die einst im Kanton Neuenburg und im bernischen Bezirk Neuenstadt gesprochen wurden, bilden die neuenburgische Gruppe. Die Gruppe der südlichen Franche-Comté ist in der Schweiz nur durch das ausgestorbene Patois der neuenburgischen Gemeinde Le Cerneux-Péquignot vertreten. Zur hochsavoyischen Gruppe (groupe haut-savoyard) gehört das Genfer Patois, das früher bis in die Gegend von Nyon reichte,

wo es allmählich in's waadtländische Patois übergang. Von der großen freiburgisch-waadtländischen Gruppe (groupe fribourgeois-vaudois) ist nur das Freiburgische als Umgangssprache eines Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung, vorwiegend der älteren Leute, erhalten geblieben. Im Wallis unterscheidet man zwei stark voneinander abweichende Dialektgruppen: Die Unterwalliser Gruppe (groupe bas-valaisan) der Bezirke Monthey, St-Maurice, Martigny, Entremont, Conthey (ohne Nendaz), und die Mittelwalliser Gruppe (groupe du Valais central) der Bezirke Hérens, Siders und Sitten. Das Patois von Nendaz gehört zur Mittelwalliser Gruppe, besitzt aber auch charakteristische Züge der benachbarten Unterwalliser Mundarten.

Die aostatalische Gruppe (groupe valdôtaine) steht sprachlich den beiden Walliser Patoisgruppen nahe. Im Unterwallis sind savoyardische Einflüsse weit verbreitet. Die Unterschiede zwischen den frankoprovenzalischen Dialekten sind derart groß, daß Angehörige verschiedener Gruppen sich nur durch das Schriftfranzösische mit einander verständigen können. Aus dieser Tatsache erklärt sich das Aussterben der welschschweizerischen Patois. L. GAUCHAT hat zahlreiche Zusammenhänge und Übereinstimmungen der Walliser Patois mit dem Rätoromanischen nachgewiesen.

Hierher gehört das Auftreten sogenannter Parasitlaute in Mittelwalliser und rätoromanischen Mundarten (Bezirke Hérens und Siders; Oberhalbstein-Bergün-Oberengadin), wie z. B. die von lateinisch *durus* - *dura* (hart) und *vivus* - *viva* (lebendig) stammenden Dialektwörter zeigen: Val d'Hérens-Val d'Anniviers *douk dougra, vik vigva*; Bergün *dzekr dzegra, vekf vegva*; Oberengadin *dükr dügra, vikf vigva* (geschrieben *dür düra, viv viva*). Für diese Parallelentwicklung gibt es, wenn man sie nicht als zufällig betrachten will, zwei verschiedene Erklärungen: 1. Diese Erscheinung war einst, bevor das Oberwallis und das Urserental deutsch wurden, vom Val d'Hérens bis ins Oberengadin verbreitet, wurde jedoch später im Vorderrheintal, Domleschg und Schams wieder rückgängig gemacht. 2. Da im Mittelalter die Bezirke Sitten, Hérens und Siders politisch zum Oberwallis gehörten, ist es wohl möglich, daß mit den deutschen auch welsche Walliser nach Graubünden auswanderten, wo sie sich den sprachverwandten Rätoromanen assimilierten. In diesem Falle übernahmen die Oberhalbsteiner, Bergüner und Oberengadiner die Parasitlaute direkt von den romanischen Wallisern.

Die italienische Schweiz

besteht aus drei räumlich voneinander getrennten Gebieten: Tessin mit Misox; Bergell; Puschlav. Alle Dialekte dieser Landschaften sind lombardisch. Bei den Tessiner Mundarten unterscheidet man zwei Gruppen. Die südtesinische Gruppe (gruppo del Sottoceneri) ist eine Unterabteilung der großen mailändisch-comaskischen Hauptgruppe. Die obertessinische Gruppe (gruppo del Sopraceneri), zu der auch die Dialekte des graubündnerischen Bezirkes Moësa gehören, wird mit dem Bergellischen (bregagliotto), dem Puschlavischen (poschiavino) und andern lombardischen Mundarten und Dialektgruppen des Alpengebietes als alpinlombardisch (lombardo alpino) zusammengefaßt. Fast alle alpinlombardischen Mundarten zeigen Spuren rätoromanischen Einflusses. Der bergellische Dialekt ist so stark mit rätoromanischen Elementen gemischt, daß man ihn als ladinisch-lombardische Übergangsmundart bezeichnen kann. Das Puschlavische ist ein Veltliner Dialekt mit ladinischem Einfluß. Die Dialektgrenze zwischen südtesinisch und obertessinisch wird nach C. SALVIONI durch den schweizerischen Teil des Langensees, den Tessinfluß von Magadino bis Castione und den kurzen Abschnitt der Kantonsgrenze von Lumino bis zur Landesgrenze gebildet. Die durch mailändischen Einfluß entstandenen Tessiner Stadtdialekte verdrängen die ländlichen Lokalmundarten nicht nur im Südtesin, sondern immer mehr auch in den obertessinischen Gebirgstälern. Doch wird es noch lange dauern, bis diese Entwicklung im ganzen Tessin und im Misox abgeschlossen ist und in diesen Gebieten eine einheitliche Umgangssprache herrschen wird.

Rätoromanisch-Graubünden

Das aus drei isolierten Teilen (Graubünden, Dolomiten, Friaul) bestehende gesamträtoromanische Sprachgebiet bildet weder eine geographische noch eine kulturelle Einheit. Man hat es beim Gesamt-Rätoromanischen eigentlich nicht mit

einer Sprache, sondern eher mit einer Sprachengruppe (etwa wie hochdeutsch — plattdeutsch — niederländisch) zu tun. Aber auch im engeren rätoromanischen Sprachgebiet Graubündens sind die Dialektunterschiede so groß, daß sie die Entstehung einer einheitlichen bündnerromanischen Schriftsprache verhindert haben. Das Bündnerromanische (romontsch, rumauntsch, rumantsch) besitzt drei Schriftsprachen: Surselvisch (romontsch sursilvan), oberengadinisch (ladin d'Engiadin'ota) und unterengadinisch (ladin d'Engiadina bassa). Dialektgeographisch unterscheidet man das Bündner Oberland (Surselva), Mittelbünden (Grischun central) und das Engadin.

Das Surselvische wird in den Bezirken Vorderrhein und Glenner und den Gemeinden Flims und Trin des Bezirkes Imboden gesprochen. Die Mundart von Trin besitzt neben survelsischen auch typische sutselvische Merkmale und wird deshalb vielfach zum Mittelbündnerischen gezählt.

Die mittelbündnerischen Dialekte bilden zwei Gruppen:

1. Sutselvisch (sutsilvan) in Domat-Ems, Rhäzüns und den Talschaften Domleschg und Schams.

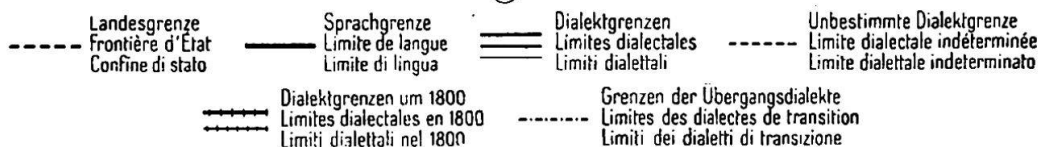
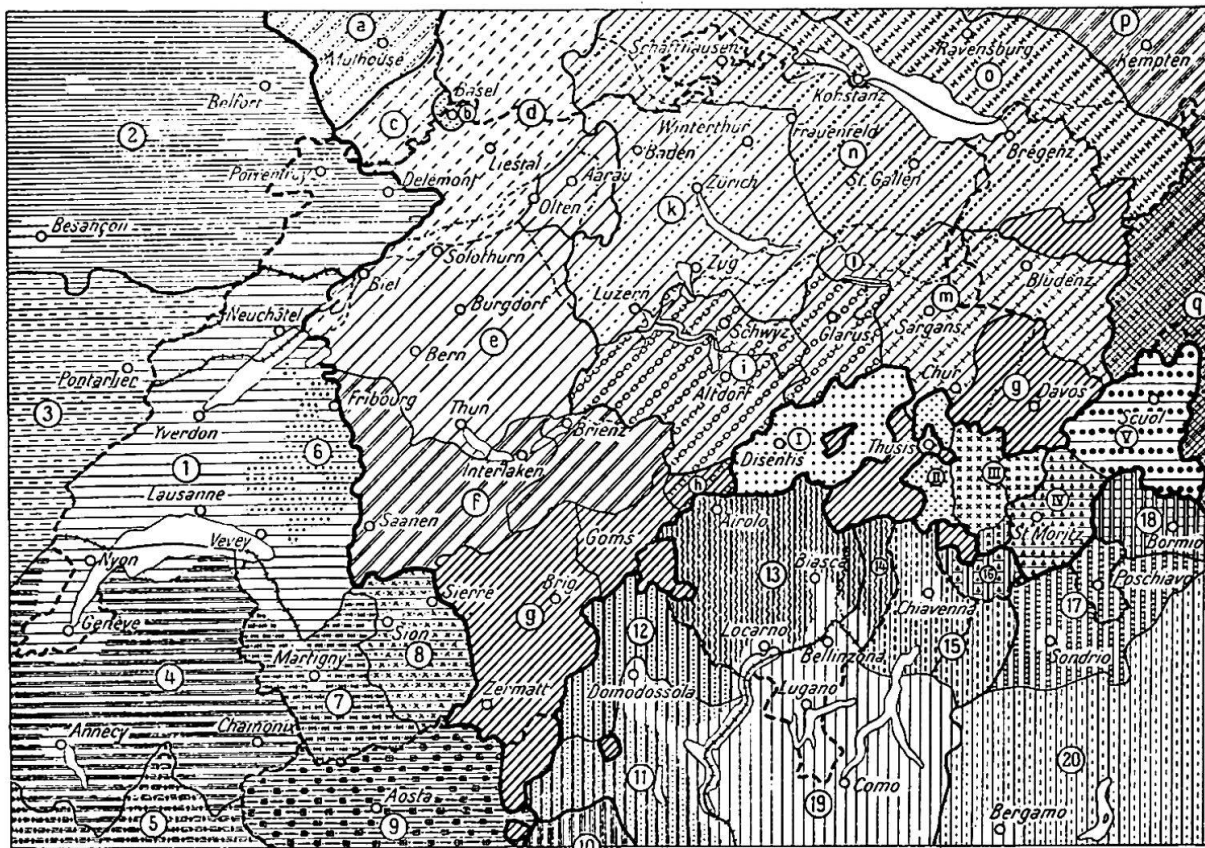
2. Surmeirisch (romontsch de Surmir) im Bezirk Albula. Der wichtigste surmeirische Dialekt ist das Oberhalbsteinische (romontsch de Sursés). Die Mundart von Bivio, wo die Amtssprache italienisch ist, stellt eine Mischung von oberhalbsteinisch und bergellisch dar. In Bergün ist die Mundart surmeirisch, die Schriftsprache oberengadinisch. Der Name «Surmeir» (surselvisch «Surmir») bedeutet «oberhalb der Mauer». Der Engpaß zwischen Thusis und Tiefenkastral wurde früher «il mir» (in surmeirischer Mundart «igl meir»), die Mauer, genannt.

Das Ladinische (ladin) besteht aus der ziemlich einheitlichen oberengadinischen Mundart und der unterengadinisch-münstertalischen Dialektgruppe.

Alle rätoromanischen Mundarten Graubündens sind (im Rheingebiet mehr, im Engadin weniger) vom Deutschen beeinflusst. In den Schriftsprachen werden die deutschen Wörter nach Möglichkeit ausgemerzt und durch romanische ersetzt, während sie in den Dialekten noch gebräuchlich sind. Doch beginnt auch hier die Theorie sich in die Praxis umzusetzen, so daß man im Vorderrheintal bald nicht mehr zum «pec» und «mezgher», sondern wieder wie in früheren Zeiten zum pasternèr (oder furnèr) und mazlèr gehen wird. Deutsche Wörter, die schon vor vielen Jahrhunderten entlehnt worden sind, und für welche ein entsprechendes surselvisches Wort weder in der älteren Literatur noch in einer lebenden Lokalmundart vorkommt, müssen natürlich beibehalten werden, so z. B. il pur (der Bauer).

Zahlreiche romanische Ortsnamen in seit Jahrhunderten deutschsprachigen Gebieten (Deutsch-Bünden, Sarganserland, St. Galler Rheintal, Vorarlberg, Tirol, Alto Adige) und ladinische Einflüsse in lombardischen und venezianischen Mundarten beweisen, daß das Rätoromanische einst über ein großes, zusammenhängendes Gebiet verbreitet war. Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß vom italienischen Sprachgebiet die südlichen Graubündner Täler, das obere Veltlin, ein großer Teil des Trentino und das Cadore (als Bindeglied zwischen den Dolomittälern und Friaul) früher rätoromanisch waren.

Zum Schluß einige Worte über die Sprachgeschichte der Schweiz. Während der Römerherrschaft hatten die keltischen Stämme unseres Landes die lateinische Sprache angenommen. Durch die Einwanderung der Alamannen wurden sodann die nördlichen und mittleren Landesteile deutsch. Aus dem Lateinischen sind später unsere französischen, italienischen und rätoromanischen Dialekte entstanden. Die schweizerdeutschen Mundarten gehen auf den alemannischen Dialekt des Althochdeutschen zurück, den wir durch Handschriften des 8. bis 11. Jahrhunderts kennen. Die politische Zersplitterung im 12. und 13. Jahrhundert begünstigte die mundartliche Differenzierung in allen vier Sprachgebieten. Die Grenzen ehemaliger Grafschaften, Abteien usw. sind zum Teil noch in den heutigen Dialektgrenzen erkennbar. In den Alpen entstanden durch die isolierende Wirkung der Gebirgskämme Talmundarten von ausgeprägter Eigenart. So zeigt das sprachgeographische Bild der Schweiz eine Mannigfaltigkeit, die wir auf so engem Raum nur in wenigen Gegenden der Welt finden.



Deutsche Schweiz und angrenzende Gebiete, Suisse allemande et régions avoisinantes: a—p = alemannisch, alémanique; q = bayrisch, bavarois; a, b, p = niederalemannisch, bas-alémanique; c—o = hochalemannisch, haut-alémanique; c—h = westschweizerisch, suisse occidentale; i—o = ostschweizerisch, suisse orientale; e—e, k—o = mittellalemannisch, moyen alémanique; f—i = oberalemannisch, alémanique alpin; a = elsäbisch, alsacien; b = Mundart der Stadt Basel, dialecte de la ville de Bâle; c = obersundgauisch, dial. du Haut-Sundgau; d = nordwestschweizerisch und oberbreisgauisch (obermarkgräflerisch), suisse du Nord-Ouest et dialectes du Haut-Brisgau; e = mittelwestschweizerisch, suisse occidentale moyen; f = Berner-oberländisch und fribourgeois, bernois de l'Oberland et fribourgeois; g = Walliser- und Walsermundarten, dialectes du Haut-Valais et des colonies des «Walser»; h = Mundart von Urseren, dial. d'Urseren; i = zentralschweizerisch und glarnerisch, suisse central et glaronais; k = mittelostschweizerisch, suisse oriental moyen; l = Gastermundart und obertoggenburgisch, dialectes du Gaster et du Haut-Toggenbourg; m = churdeutsch-sarganserländisch und südvorarlbergisch, groupe de Coire-Sargans et dialectes du Vorarlberg méridional; n = nordostschweizerisch und nordvorarlbergisch, suisse du Nord-Est et dialectes du Vorarlberg septentrional; o = nordostschweizerisch-schwäbische Übergangsdialekte, dialectes de transition suisses du Nord-Est/souabes; p = schwäbisch, souabe; q = tirolerisch, tyrolien.

Suisse française et régions avoisinantes, Französische Schweiz und angrenzende Gebiete: 1 = français (le patois a été abandonné presque partout), français (Mundart fast überall ausgestorben); 2 = français de l'Est (franc-comtois du Nord et patois du Jura bernois), ostfranzösisch (nordhochburgundisch und Mundart des Berner Jura); 3—9 = franco-provençal, frankoprovenzalisch; 3 = franc-comtois du Sud, südhochburgundisch; 4 = haut-savoyard, hochsavoyardisch; 5 = bas-savoyard, niedersavoyardisch; 6 = fribourgeois (ancien groupe fribourgeois-vaudois), fribourgeois (früher fribourgeois-waadtländisch); 7 = patois bas-valaisans, Unterwalliser Mundarten; 8 = patois du Valais central, Mittelwalliser Mundarten; 9 = valdôtain, aostatalisch.

Svizzera italiana ed Italia, Italienische Schweiz und Italien: 10 = piemontese, piemontesisch; 11—20 = lombardo, lombardisch; 19, 11—16 = lombardo occidentale, westlombardisch; 20, 17, 18 = lombardo orientale, ostlombardisch; 11, 12 = dialetti lombardo-piemontesi, piemontesisch-lombardische Übergangsdialekte; 12—18 = dialetti lombardo-alpini, alpinlombardische Mundarten; 11 = novarese, novaresisch; 12 = alto novarese, obernovaresisch; 13 = dialetti del Sopraceneri, obertessinisch; 14 = mesolcino, misoxerisch; 15 = dialetti dei dintorni di Chiavenna e della Valtellina occidentale, Mundarten der Gegend von Chiavenna und westveltlinisch; 16 = breggiotto, bergellisch; 17 = dialetti della Valtellina centrale ed orientale e poschiavino, mittel- und ostveltlinisch

und puschlavisch; 18 = bormino, borminisch; 19 = milanese-comasco e dialetti del Sottoceneri, mailändisch-comaskisch und südtesinisch; 20 = bergamasco e bresciano, bergamaskisch und brescianisch.

Grischun romontsch (ruma(u)ntsch), *Rätoromanisch-Graubünden*: I = sursilvan, surselvisch; II, III = grischun central, mittelbündnerisch; II = sutsilvan, sutselvisch; III = romontsch de Surmir surmeirisch; IV = ladin d'Engiadin'ota, oberengadinisch; V = ladin d'Engiadina bassa e da la Val Müstair, unterengadinisch und münstertalisch.

BENÜTZTE QUELLEN

BANGERTE, A.: Die Grenze der verbalen Pluralendungen im Schweizerdeutschen, Diss. Bern, Winterthur 1949. BEHAGEL, O.: Geschichte der deutschen Sprache, 5. verbess. Aufl., Berlin-Leipzig 1928. BERGER, J.: Die Laute der Mundarten des St. Galler Rheintals und der angrenzenden vorarlbergischen Gebiete, Frauenfeld 1913. BOHNENBERGER, C.: Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Außenorten, Frauenfeld 1913. Deutscher Sprachatlas, Marburg 1926 ff. FREY, H.: Sprachenkarte der Schweiz 1:500 000, Bern 1949. GARTNER, TH.: Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur, Halle 1910. GAUCHAT, L.: Sprachgeschichte eines Alpenübergangs (Furka-Oberalp), in Herrigs „Archiv für das Studium der neueren Sprachen“, Bd. 117, Heft 3, 4, Braunschweig 1907. GAUCHAT, L.: Langue et patois de la Suisse romande, article extrait du „Dictionnaire géographique de la Suisse“, Neuchâtel 1907. GILLIÉRON, J. et EDMONT, E.: Atlas linguistique de la France, Paris 1902—1910. JABERG, K. und JUD, J.: Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz, Zofingen 1928—1940. JUTZ, L.: Die alemannischen Mundarten (Abriß der Lautverhältnisse), Halle 1931. JUTZ, L.: Die Mundart vom Südvoralberg und Liechtenstein, Heidelberg 1925. LOBECK, K.: Die französisch-frankoprovenzalische Dialektgrenze zwischen Jura und Saône, mit 6 Sprachkarten, Genève 1945. LONGA, GL.: Vocabolario bormino, Roma 1912. LUZI, J.: Lautlehre der subselvischen Dialekte. Diss. Zürich, Erlangen 1904. PERRET, FR.: Die sprachgeschichtliche Lage des Sarganserlandes, Sonderabdruck aus der „Rätia“, Bündner Zeitschrift für Kultur, Chur 1938. RISSE, J.: La langue paysanne, Fribourg 1932. SALVIONI, C.: Lingua e dialetti della Svizzera italiana, Milano 1907. STEINER, E.: Geschichtlicher und geographischer Abriß der schweizerdeutschen Mundart, mit 1 Sprachenkarte der Schweiz (im Anhang), 2. Aufl., Basel 1946. Tableaux phonétiques des patois suisses romands, L. GAUCHAT, J. JEANJAQUET, E. TAPPOLET, Neuchâtel 1925. VATRÉ, S.: Glossaire des patois de l'Ajoie et des régions avoisinantes, Porrentruy 1945. WISSLER, G.: Das schweizerische Volksfranzösisch, Diss. Bern, Erlangen 1909. BEZZOLA, R. e TÖNJACHEN, R.: Dicziunari tudais-ch-rumantsch ladin, Samedan 1944. Dicziunari rumantsch grischun, Chur 1938 ff. Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuchâtel und Paris 1924 ff. Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld 1881 ff. VIELI, R.: Vocabolari tudestg-romontsch sursilvan, Chur 1944. Vocabolario dei dialetti delle Svizzera Italiano, Bellinzona 1952 ff.

Den Herren Prof. K. JABERG, Prof. W. HENZEN, Prof. P. ZINSLI und PD. Dr. E. WINKLER danke ich für ihre wertvollen Informationen und Anregungen.

LA DIFFUSION DES DIALECTES SUISSES

Pour s'orienter sur la diffusion de nos quatre langues nationales on consultera les cartes linguistiques, p. ex. la carte linguistique de la Suisse du Dr H. FREY, échelle 1 : 500 000, basée sur la statistique des langues du recensement de 1941. Pour les cartes dialectales une telle statistique fait défaut. Les dites cartes sont dessinées sur la base de nombreuses recherches des philologues. En Suisse alémanique le nombre et les limites des groupes dialectaux ne peuvent être déterminés définitivement qu'à la base de l'atlas linguistique suisse-allemand actuellement en préparation. La plupart des différences dialectales dans les quatre régions linguistiques datent des XII^e et XIII^e siècle et correspondent à l'éparpillement politique de l'époque. Les parlars alémaniques remontent au dialecte alémanique de l'ancien haut allemand. Les dialectes français de l'Est, franco-provençaux, lombards et romanches dérivent du latin populaire de l'Empire romain. Notre esquisse cartographique et les explications annexées démontrent l'extension des groupes dialectaux principaux

LA DIFFUSIONE DEI DIALETTI SVIZZERI

Per informazioni dettagliate sulla diffusione delle nostre quattro lingue nazionali bisogna consultare le carte linguistiche, p. es. la carta linguistica della Svizzera del Dott. H. FREY, scala 1:500 000, basata sulla statistica linguistica del censimento del 1941. Le carte dialettali non si appoggiano su tali risultati statistici. Vengono disegnate in base a numerose ricerche di linguisti. Nella Svizzera tedesca il numero e i limiti dei gruppi dialettali potranno soltanto essere fissati definitivamente sulla scorta dell'atlante linguistico svizzero-tedesco, attualmente in preparazione. Le principali differenze dialettali nelle quattro regioni linguistiche datano dai secoli XII^o e XIII^o e corrispondono al grande frazionamento politico dell'epoca. Le parlate alemanne risalgono al dialetto alemanno dell'alto tedesco antico mentre che i dialetti francesi dell'est, franco-provenzali, lombardi e romanci derivano dalla lingua latina popolare dell'Impero romano. Il nostro abbozzo cartografico colle spiegazioni annesse illustra l'estensione dei grandi gruppi dialettali.